

Úterý 11. října 2011/ Dienstag 11. Oktober 2011

Hana Jordánková – Ludmila Sulitková

Historiografie ve vztahu k moravským královským městům ve středověku a raném novověku a edice městských písemností

Příspěvek se orientuje na historiografickou produkci (včetně edic) k moravským královským městům v období od jejich počátků do novověku (do stavovského povstání v roce 1619). Mapuje tedy tuto produkci pro souhrnný počet tehdejších 18 královských měst ve 13. století, pro 12 měst ve 14. století a v navazujícím období pak už jen pro zbývajících 6 královských měst (Brna, Olomouce, Jihlavy, Znojma, Uherského Hradiště a Uničova).

Sestavovatelky reflektují jak všechny stávající monografie k těmto městům (z nových jde především o monografie, potažmo dějinné přehledy pro Uherské Hradiště, Olomouc, Jemnici), tak veškerá přehledná zpracování, která jsou zaměřena buď přímo na města, nebo k celkovému vývoji Moravy v daném časovém rozpětí. Dále jsou pochopitelně hodnoceny i všechny v posledním období publikované dílčí studie k jednotlivým městům, a to v tematických blocích, týkajících se jak makrohistorické funkce měst (jejich polohy v krajině a charakteru jejich předměstí a předměstských vsí), tak mikrohistorie čili vnitřního života měst (právo, soudnictví, správa a hospodaření měst, městské kanceláře, společenská struktura měst se zvláštním zaměřením k městským správním a intelektuálním elitám, sociální i geografický původ měšťanů, důvody pro usazení se ve městě příslušníků jiných společenských vrstev a národností, město a válka, kulturní aspekty v širokém slova smyslu). Nejbohatší produkce v naznačených směrech se vztahuje především k předním moravským královským městům Brnu a Olomouci. Zvláštní pozornost bude věnována metodicky inovativním studiím.

Samostatný oddíl bude zaměřen také na hodnocení edičních podniků, zaměřených k zpřístupňování pramenů městské provenience (četnostní edici opět dominují Brno a Olomouc).

Ferdinand Opll

Österreichische Städte im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit als Forschungsthema der letzten zwanzig Jahre

Beim Österreichischen Historikertag in Klagenfurt (1999) waren die Vorträge in der Sektion „Stadtgeschichte“ einem großen Forschungsüberblick zu den beiden Epochen städtischer Entwicklung gewidmet. Auf den damals präsentierten Ergebnissen und der engen persönlichen Verbindung des Referenten zum Thema lässt sich gut aufbauen. In drei Abschnitten und einem Resümee werden die Überlegungen in folgender Weise strukturiert dargeboten:

1. Rahmenbedingungen für die Stadtgeschichtsforschung in Österreich während der letzten beiden Dekaden;
2. Versuch einer statistischen Auswertung von Arbeiten zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadtgeschichte Österreichs;
3. Analyse von Trends der einschlägigen Forschungsproduktion;
4. Skizzierung möglicher Perspektiven für die Zukunft.

Im ersten Teil wird der Anteil, den Universitäten, Kommissionen und Institute der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Ludwig-Boltzmann-Gesellschaft, des Weiteren stadtgeschichtlich orientierte wie auch regionalgeschichtliche Vereine sowie städtische Archive zur Stadtgeschichtsforschung des Mittelalters und der Frühen Neuzeit erbringen, untersucht. Das Bild wird von einer markanten Krise geprägt, bei der Institute geschlossen werden, traditionelle Trägereinrichtungen zum Teil heftig über den Nutzen einschlägiger Initiativen und Aktivitäten auf diesem Felde diskutieren. Dem stehen allerdings nicht nur auf einzelnen Gebieten durchaus eindrucksvolle Bilanzen für den ins Auge gefassten Zeitraum gegenüber, dem ist auch entgegenzuhalten, dass Attraktivität wie Aktualität des Themas Stadt, generell am markant steigenden Urbanisierungsgrad der Welt abzulesen, durchaus gegeben sind.

Im zweiten Abschnitt werden auf der Grundlage der insbesondere seitens des „Österreichischen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung“ zur Verfügung gestellten bibliographischen Hilfsmittel statistisch begründete Einblicke geboten, indem der Anteil von einschlägigen Forschungen im Verhältnis der beiden Epochen zueinander wie auch im Verhältnis zur Epoche des 19. und 20. Jahrhunderts anhand verschiedener selbstständig erscheinender Buchreihen wie auch der Beiträge in Zeitschriften aufgehell wird. Einen eigenen Punkt nimmt dabei das Gebiet monographischer „Stadtgeschichten“ im Überblick von den Anfängen bis zur Gegenwart ein.

Der dritte Teil konzentriert sich auf eine Bilanz der seit den 1999 erschienenen Forschungsresümees erkennbaren Fortschritte auf Feldern, die von Peter Johanek und Karl Vocelka damals eingemahnt wurden. Wenngleich keinesfalls davon gesprochen werden kann, dass dabei wirklich eine Trendwende erkennbar wäre, die Monita in wirklich umfassendem Sinne Berücksichtigung gefunden hätten, ist doch das eine oder andere an durchaus Positivem zu konstatieren. Zur Diskussion zu stellen ist jedenfalls, ob nicht auch das Aufgreifen international voran getriebener neuer Forschungstrends zu solchen Positiva zu zählen ist.

Das Resümee fällt schließlich alles andere als einfach oder gar auch eindeutig aus: In jedem Fall hat sich die Verfügbarkeit von Grundlagenwerken in den Dekaden seit 1990 für die mittelalterliche und frühneuzeitliche Stadtgeschichtsforschung zu Städten Österreichs eindeutig gebessert, liegen doch mit der Serie der Mappen des Österreichischen Städteatlasses, den weit gediehenen – leider nicht abgeschlossenen – Bearbeitungen des Österreichischen Städtebuches, mit wertvollen Editionen zu städtischen Quellen aber auch mit stadtgeschichtlich höchst relevanten lexikographischen Werken Grundlagen in einer Zahl vor, die letztlich einer wissenschaftlichen Auswertung harren. Als Besonderheit ist zuletzt auf die Existenz von zwei Wissenschaftspreisen hinzuweisen, die ab 2011 jährlich die Auszeichnung hoch qualifizierter Studien auf dem Gebiet der Stadtgeschichte – allerdings nicht nur der des Mittelalter und der Frühen Neuzeit – möglich machen.

Urszula Sowina

Medieval cities as a subject of the Polish historical researches after 1989

Due to the appraisal character of the Conference, the author surveys the Polish historiography concerning mediaeval towns over the last twenty years. The collapse of communism was not any turning point in this field of research in Poland, unlike in the

Bohemian or Moravian historiography. Thus, the past two decades were a fairly good period to review the recent trends and research methods in this field. Most of the topics were already undertaken earlier and the period under discussion only saw the flourishing of this research - in some cases also under the influence of trends prevailing in Western European scholarship. The author presents the main research subjects such as sociotopography or religious life in the city. Then she shows the methods, including prosopography, which serves to make any detailed study of urban society, for example, the power or family structure. The focus is – to a greater extent than ever before – on the use of such sources as the books of the towns' tribunals. Next the author points to the importance of interdisciplinary research, including the great role of modern urban archaeology, i.a. in Polish historical cartography.

Katalin Szende

Die Erforschung der mittelalterlichen Städte Ungarns in den letzten zwanzig Jahren

Die Erforschung der Städte des mittelalterlichen ungarischen Königreichs folgte in den letzten zwei Jahrzehnten, je nach entsprechenden Quellentypen, drei verschiedenen, sich ergänzenden Richtungen:

1. Die auf Schriftquellen basierende Forschung beschäftigte sich meist mit Fragen der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. In den letzten Jahren zeigte sich ein erneutes Interesse für Stadtprivilegien als Quellen, nicht nur zur Rechtsstellung der Städte, sondern auch zur königlichen Städtepolitik und zu Fragen über Dominanz und Identität.
2. Die archäologische Forschung spielte weiterhin, auch nach dem Ende der großzügigen Sanierungs- und Umbauprojekte der 1950er bis 1970er Jahre, eine äußerst wichtige Rolle, vor allem wegen des Fehlens oder der Vernichtung von Schriftquellen zu manchen Städten. Besonders reiches neues Material kam in Buda, Visegrád, Győr, Sopron, Kőszeg und Pécs ans Tageslicht.
3. Die siedlungsgeographische Forschung aufgrund von Karten und bildlichen Darstellungen setzte sich sowohl mit der physischen Struktur als auch mit dem Bild und der Wahrnehmung der Städte auseinander. In diesem Kontext ist auch der Beitrag Ungarns zur Reihe der europäischen Städteatlanten zu nennen.

Mit der Einbeziehung dieser drei methodologischen Annäherungen hat die Stadtgeschichtsforschung Ungarns bedeutende Fortschritte gemacht. Bezüglich der Periode zwischen dem 11. und der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstand ein klareres Bild der frühstädtischen Entwicklung vor der Privilegierung. Für manche Städte und Märkte (u. a. Buda, Kecskemét, Sátoraljaújhely, Miskolc) sind neue Details der städtischen Topographie auf Grund der gemeinsamen Auswertung von archäologischen, schriftlichen und kartographischen Quellen bekannt geworden. Mit der Benutzung von seriellen Quellen wie Rechnungsbüchern, Gerichtsprotokollen und Testamentsbüchern sind neue Ergebnisse zur Sozialstruktur, städtischen Verwaltung und urbanen Religiosität veröffentlicht worden. Besonders wichtig für die Bestimmung der Siedlungen mit städtischen Funktionen ist eine von Prof. András Kubinyi erarbeitete quantitative Methode zur objektiveren Erfassung von Zentralität, die er auf beinahe das gesamte Land anwandte; er konnte damit die Zahl der Städte und der als städtische Zentren anzusehenden Märkte auf etwa 150 bestimmen. Mit dieser Methode gelang es ihm auch ein hierarchisch strukturiertes Netzwerk von Siedlungen mit zentralen Funktionen darzustellen.

Letztlich, was die Aufgaben der zukünftigen Forschung betrifft, muss die Stadtgeschichtsschreibung, neben der Entdeckung von neuen Details zur Bausubstanz und Siedlungsstruktur, sich auch intensiver mit neuen Fragestellungen und Forschungsrichtungen, wie z.B. zur städtischen Umwelt und ihrer Nutzung, zu Stadt und Kommunikation, den Auswirkungen von Krisen für die Stadtentwicklung, usw. auseinandersetzen. Darüber hinaus ist die Zeit aufgrund der bisher erlangten Ergebnisse reif, eine neue umfassende Darstellung zur Städtegeschichte Ungarns im Mittelalter zu schreiben. Alle diese Arbeiten müssen mit Rücksicht auf die historische Einheit des Karpatenbeckens mit der Einbeziehung der Forschungsergebnisse in den Nachfolgestaaten des ehemaligen Königreichs durchgeführt werden.

István H. Németh

Neue Wege in der frühneuzeitlichen ungarischen Stadtgeschichtsschreibung an der Wende des 20./21. Jahrhunderts

Im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts war ein Niedergang der Stadtgeschichtsschreibung der Frühen Neuzeit bemerkbar. Dies ist teilweise damit zu erklären, dass die marxistisch veranlasste Wirtschaft- und Sozialgeschichte an ihrer Reiz bedeutend verloren hat. Die meisten Forscher interessierten sich eher für die politische Geschichte. Die Tendenz herrscht seit den 1990-er Jahre noch weiter, die Wirtschaft- und Sozialgeschichte bzw. die Stadtgeschichtsforschung ist nicht besonders stark unter den Forschungsbereichen der ungarischen Geschichtswissenschaft vertreten. Die letzten 25 Jahre brachten jedoch solche Ergebnisse, welche die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als für wichtig angesehene ungarische Stadtgeschichtsforschung vorangetrieben haben. Statt der ständischen Auffassung verbreitete sich die auf wirtschaftlicher und stadtgeographischer Basis ruhende Ansicht. Dadurch gelangten die bislang vernachlässigten Marktflecken, ihre wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zustände sowie ihre Rolle innerhalb des Städtensetzes in das Blickfeld der Forscher. Auch die Forschung über königlichen Freistädte, die sich auf dem Gebiet des heutigen Ungarns befinden bzw. die heutzutage auf dem Gebiet der Nachbarländer zu finden sind, einstweilen aber zum Königreich Ungarn gehörten, wird fortgesetzt. Die Forschungsrichtungen sind teilweise vom handelsgeschichtlichen Ansatz geprägt: am meisten sind wir über die Binnen- und Außenhandelsbeziehungen der im wirtschaftlichen Sinne als Stadt angesehenen Ortschaften informiert. Damit zusammenhängend wurden Forschungen über die verschiedenen sozialen Schichten der Stadtbewohner ebenfalls durchgeführt. Diese zielten nicht auf eine allgemeine Beschreibung und Charakterisierung der städtischen Bevölkerung, sondern betrafen vielmehr einzelne Gruppen oder Schichten, aber am ehesten die Stadteliten. Neuere Forschungsrichtungen der letzten Jahrzehnte behandeln die politische Rolle der frühneuzeitlichen Städte, das Funktionieren ihrer Interessenvertretung und ihre Beziehung dem Staat gegenüber. Das Referat wird die neuen Forschungsbereiche der ungarischen Stadtgeschichtsschreibung anhand konkreter Beispiele eingehend vorstellen: welche Tendenzen waren für die Forschungsthemen der Stadtgeschichtsschreibung entscheidend, von welchen Wirkungen sind die Forschungsaspekte beeinflusst, welche neuen Fragen sind aufgeworfen und damit im Zusammenhang: welche neuen Quellengruppen sind in das Forschungsfeld gerückt.

Ján Lukačka – Martin Štefánik

Bádanie o stredovekých mestách na Slovensku za ostatných 20 rokov

Problematika dejín stredovekých miest sa teší v slovenskej historiografii dlhodobému záujmu vďaka skutočnosti, že na území Slovenska bola hustota miest takmer trojnásobná oproti ostatnému uhorskému územiu. Mestá tak pri absencii špecificky slovenských politických dejín pre stredovek predstavujú jednu z nosných tém výskumu. Bádanie sa realizuje v dvoch základných líniách – v teoretickej zameranej na čiastkové i všeobecné otázky vzniku a vývinu stredovekých miest a potom v rovine praktickej a konkrétnej, ktorej produktom sú viaceré monografie alebo zborníky venované konkrétnym mestám. Garantom a organizátorom teoreticky orientovaných výskumov bola od svojho vzniku Sekcia pre dejiny miest pri Slovenskej historickej spoločnosti. V rámci tematicky ladených vedeckých podujatí sa pertraktovali metodické i metodologické problémy výskumu. Prínosné boli najmä podujatia, na ktorých participovali aj historici zo zahraničia (Maďarsko, Česko, Rakúsko, Poľsko). Organizátori sa aj napriek zložitým finančným pomerom usilovali vždy vydať príspevky z podujatí vo forme zborníkov, najnovšie ako kolektívne monografie. Výsledkom tak boli tematicky alebo regionálne zamerané zborníky (Banské mestá na Slovensku, mestá na Dunaji, Spišské mestá, Mestská správa, Národnostný vývoj v mestách, Komunikácia v stredovekom meste, Kriminalita a súdnictvo v dejinách miest), popri nich vyšli aj početné štúdie v periodikách, prípadne zborníkoch venovaných iným témam, ktoré čiastočne súviseli s mestskou problematikou.

Pri tomto stave výskumu a postupujúcom edovaní prameňov k dejinám miest, inventarizovaní mestských archívov, archeologickom aj umenovednom bádani aj bádani v pomocných vedách historických, a taktiež novými možnosťami sprístupnenia stredovekých prameňov vďaka digitalizácii a internetu čoraz viac vystupovala do popredia potreba zostaviť komplexné vedecké dielo encyklopedického charakteru, ktoré by umožňovalo prehľadnú a systematickú orientáciu v dejinách jednotlivých miest. Na Historickom ústave SAV tak vznikol rozsiahly projekt za účasti 20 odborníkov z radov historikov a archivárov s názvom „*Lexikon stredovekých miest na Slovensku*“, realizovaný v rokoch 2007-2010. Jeho výsledkom je rovnomenná publikácia reprezentatívneho charakteru, ktorá prehľadným spôsobom nielen prezentuje aj koriguje doterajšie poznatky, ale prináša aj množstvo informácií z najnovších základných výskumov z posledných rokov o 47 lokalitách na území Slovenska, vrátane základného výskumu realizovaného priamo v súvislosti s projektom. Každé heslo *Lexikonu* (mesto) má pevnú štruktúru pozostávajúcej z 11 kapitol. Dielo dopĺňa rozsiahly vedecký aparát (7059 poznámok s niekoľkými desiatkami tisíc odkazov na pramene a literatúru), a predstavuje tak najrozsiahlejšie výsledné syntetizujúce dielo posledných dvoch desaťročí v súvislosti s dejinami stredovekých miest na Slovensku.

Středa 12. října 2011/ Mittwoch 12. Oktober 2011

Sekce A/Sektion A

Cristian Speer

Perspektiven der Stadtbuchforschung. Definition und Forschungsstand

Als Stadtbücher (libri civitatum) werden im Folgenden vorerst ganz allgemein Kodizes bezeichnet, die seit dem 13. Jahrhundert in städtischen Kanzleien zu Verwaltungszwecken

geführt wurden. Je nach Verwendungsdauer und Aufzeichnungsumfang entstanden starke Bände oder schmale Hefte. Als Beschreibstoffe begegnen vor allem Pergament und Papier, seltener Wachs. Sie dienten, vergleichbar den Urbaren, dazu, Privilegien und Normen festzuschreiben, Rechts- und Verwaltungsakte, Gerichtsbarkeit, Haushaltsführung des Stadtrates, Immobilien- und Finanzgeschäfte sowie Erbschaften und Vermächtnisse der Bürger zu dokumentieren und zu bezeugen und damit soziale Beziehungen darzustellen und zu bewahren, Verfahren zu sichern und Glaubwürdigkeit herzustellen, zu ordnen und zu organisieren, Traditionen zu (re)konstruieren und mit Geschichte Legitimierungsargumente zu liefern.

Stadtbücher gestatten einen der ergiebigsten Einblicke in das Leben mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Städte. Sie waren weit mehr als nur ein Hilfsmittel zur Wirtschaftsführung, Rechtssicherung und Verwaltungsorganisation, sie waren ein zentraler Bezugspunkt der sozialen Beziehungen innerhalb einer Stadt. Gleichwohl gehören sie zu den am wenigsten erforschten Quellen. Die Überlieferung ist extrem breit gestreut und dadurch für die Forschung schwer zugänglich und kaum zu überblicken. Besonders das Material aus kleineren Kommunen, die die Masse der vormodernen Städte darstellten, ist bisher kaum bekannt.

Die Erforschung der Stadtbücher wurde in den letzten Jahrzehnten im deutschen und tschechischen Sprachraum in höchst unterschiedlicher Intensität und Zielstellung vorangetrieben. Durch Homeyer, Ermisch, Beyerle, Rehme, Bischoff, Saliger, Wenisch und andere Arden seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zahlreiche Untersuchungen vorgelegt, die vor allem die Bestände einzelner Städte oder Landschaften thematisierten, ihre Eigenarten aus Sicht der Rechtsgeschichte problematisierten und eine Typologie jener buchförmigen Archivalien aufzustellen versuchten.¹ Durch die genannten Pioniere der Stadtbuchforschung wurde erstmals eine problemorientierte Vorstellung für diese besondere Quellengattung geweckt. Das neue Interesse an städtischen Überlieferungen förderte erstmals neben der Erschließung von Urkunden für die Reichsgeschichte auch die Edition von Stadtbüchern, zumeist der jeweils ältesten aus dem 13.–14. Jahrhundert. Diese wurden als einzigartige Quellen der kulturellen Überlieferung erkannt, die in so vielen Facetten wie keine andere Quellengattung die städtische Lebenswelt des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit berührten und daher nicht nur für wirtschafts-, rechts- oder sozialgeschichtliche Fragestellungen neue Erkenntnismöglichkeiten eröffneten, sondern auch für Forschungsfelder wie Sprach- und Literaturwissenschaften, Onomastik oder Frömmigkeitsgeschichte. Im Gegensatz zu anderen in städtischen Kanzleien überlieferten Quellen erlaubt die hohe Dichte und die zum Teil über Jahrhunderte hinweg geschlossene Überlieferung von Stadtbüchern eine serielle Auswertung, deren besonderes Potential in vergleichenden Untersuchungen in definierten geografischen Räumen, in dia- und synchroner Perspektive liegt.

¹ HOMEYER, CARL GUSTAV, Die Stadtbücher des Mittelalters, insbesondere das Stadtbuch von Quedlinburg (Abhandlungen der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1860. Philol.-hist. Klasse), Berlin 1860. ERMISCH, HUBERT, Die sächsischen Stadtbücher des Mittelalters, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte 10 (1879), S. 83–143, 177–215. REHME, PAUL, Stadtbücher des Mittelalters, in: Festschrift der Leipziger Juristenfakultät für Dr. Victor Ehrenberg zum 30. März 1926 (Leipziger rechtswissenschaftliche Studien 21), Leipzig 1927, S. 171–396. BISCHOFF, FERDINAND (Hrsg.), Über das älteste Olmützer Stadtbuch, Wien 1877. SALIGER, WILHELM, Ueber das Olmützer Stadtbuch des Wenzel von Iglau (Monumenta Rerum Bohemico-Moravicarum et Silesiacarum. Sectio 2. Liber 3), Brünn 1882. Wenisch, R., Gliederung der Stadtbücher Nord- und Westböhmens. Ein Behelf zur Erfassung der Stadtbücher im übrigen sudetendeutschen Gebiete, Komotau 1931.

Genügte zu Beginn der Forschung noch der unausgesprochene Konsens, von „Amtsbüchern“ oder eben „Stadtbüchern“ zu sprechen, beförderten vor allem die direkt am Material vorangetriebenen Untersuchungen von Archivaren die theoretische Reflexion des Untersuchungsgegenstandes und erste Überlegungen zur Typologie dieser „buchförmigen“ Quellengattung(en). Argumente für und gegen die Klassifizierung von Stadtbüchern als eigene Quellengattung wurden dazu eingebracht, ohne jedoch zu einem allgemein anerkannten Konsens zu gelangen. Der Zweite Weltkrieg stellte in vielerlei Hinsicht auch eine Zäsur der Stadtbuchforschung dar. Archive wurden zerstört, Archivalien gingen verloren oder wurden verlagert und kehrten aufgrund der politischen Situation nicht vollständig in ihre ursprünglichen Archive zurück. Zudem war durch den „Eisernen Vorhang“ ein wissenschaftlicher Austausch nur schwer möglich. Erst seit dem Ende der siebziger Jahre wandte sich die Mediävistik (Historiker, Germanisten) in Ost und West auf sehr unterschiedlichen Wegen wieder der Stadtbuchforschung zu. Während die einen vor allem grundlegende Überblicke zu erarbeiten versuchten, um das Phänomen der Stadtbücher insgesamt in den Blick zu bekommen, arbeiteten andere problemorientiert an Einzelbeispielen. Dabei kristallisierten sich geografische Bearbeitungsschwerpunkte in Südwestdeutschland und in Norddeutschland bzw. in den Hansestädten an Nord- und Ostseeküste heraus. So wurde auf der 19. Jahrestagung der Hansischen Arbeitsgemeinschaft der DDR 1974 die Anlage eines Stadtbuchinventars initiiert, das bis 1989 auf dem Gebiet der DDR vorangetrieben, aber nicht mehr publiziert wurde. Eine systematische Stadtbuchforschung kam jedoch weder in Ost noch in West voran. Die Rezeption der wenigen als Edition vorliegenden oder in Aufsätzen behandelten Stadtbücher, die zumeist die Bestände größerer Kommunen behandelten, forten zu einer Überrepräsentation einzelner Städte und Territorien. Mit dieser Häufung bestimmter Referenzen entstehen in der Literatur aber „Quellenprominenzen“, denen gegenüber andere an Umfang und Aussagewert gleich- oder höherwertige Materialreihen Gefahr laufen, übersehen zu werden, was schließlich zu einer „Unterpräsenz“ einzelner Bestände und damit zu einer Verzerrung in Wahrnehmung und Darstellung des Stadtbuchphänomens führt. Daraus ergibt sich die bislang nicht bewältigte Aufgabe, jene bisher kaum beachteten Stadtbuchbestände überhaupt erst einmal zu erfassen und zu untersuchen. Denn Fragen, wie die nach der Genese der Stadtbücher, lassen sich hier viel besser erforschen. Die reiche und schon im 13. Jahrhundert einsetzende Überlieferung der Oberlausitzer Städte wurde zum Beispiel in neueren Forschungen zwar benutzt, jedoch waren die Stadtbuchbestände für sich genommen nie selbst Forschungsgegenstand. Im Gegensatz dazu haben sich in den letzten zehn Jahren tschechische Forscher verstärkt der Erforschung der Stadtbücher böhmischer Städte zugewandt und vorbildhafte Editionen wie auch Forschungen vorgelegt.²

Ein neues Forschungsprojekt der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg möchte nun wieder an die vor 20 Jahren unterbrochenen Vorarbeiten anknüpfen und der

² Siehe z. B. ČOUPKOVÁ, MAGDALENA (Hrsg.), Nejstarší uherskohradištská městská kniha. Liber negotiorum civitatis Hradisch [1394–1678], Uherské Hradiště 2001; EBELOVÁ, IVANA et. al. (Hrsg.), Pamětní kniha města České Lípy 1461–1722, Ústí nad Labem 2005. EBELOVA, IVANA, „Libri civitatis“. Zur Edition der ältesten Stadtbücher Böhmens und Mährens, in: THUMSER, MATTHIAS/TANDECKI, JANUSZ (Hrsg.), Editions-wissenschaftliche Kolloquien 2005/2007: Methodik – Amtsbücher – Digitale Edition – Projekte (Publikationen des deutsch-polnischen Gesprächskreises für Quellenedition – Publikacje niemiecko-polskiej grupy dyskusyjnej do spraw edycji źródeł, 4), Toruń 2008, S. 77–98. SKÁLA, EMIL, Die Stadtbücher in Böhmen bis 1526 und die beteiligten Sprachen, in: DEBUS, FRIEDHELM (Hrsg.), Stadtbücher als namenkundliche Quelle. Vorträge des Kolloquiums vom 18.–20. September 1998, Mainz 2000, S. 237–245. ŠRÁMEK, RUDOLF, Rechnungsbücher der Stadt Brünn aus den Jahren 1343–1365 als namenkundliche Quelle, in: ebd. S. 247–260.

Stadtbuchforschung neue Perspektiven eröffnen. Das Projekt unter dem Namen „Index Librorum Civitatum (Verzeichnis der Stadtbücher des Mittelalters und der Frühen Neuzeit) als Instrument der historischen Grundlagenforschung“ wird zum einen eine Datenbank, die bereits ca. 70.000 Stadtbücher der „fünf neuen“ Bundesländer umfasst, über das Internet zugänglich machen als auch eine Pilotstudie im Dreiländereck Böhmen-Schlesien-Oberlausitz durchführen. Diese exemplarische Untersuchung der Überlieferung des administrativen Schriftguts der Städte des 1346 gegründeten Sechsstädtebundes wird neben der Erschließung der Stadtbuchbestände jener Region vertiefende und weiterführende inhaltliche Fragestellungen verfolgen, die mit den Schlagworten Medien, Kontexte und Träger administrativen Schriftguts zusammengefasst werden können. Dazu ist die wissenschaftliche Diskussion und Kooperation mit tschechischen und polnischen Wissenschaftlern unerlässlich.

Ziele des ILC Projekts

Die Erhebung, Systematisierung, Analyse und Verortung der Stadtbücher im überlieferungsgeschichtlichen Kontext, die Entwicklung einer Typologie aus dem Vergleich einzelner Quellen wie auch größerer Materialreihen und die Arbeit an einer geeigneten heuristischen Präsentationsform sind die wichtigsten Ziele des Stadtbuchprojekts, das sich die länderübergreifende Stadtbucherschließung als einen wichtigen Bestandteil der historischen Grundlagenforschung zur Aufgabe gemacht hat. Der ILC als Forschungsinstrument soll diesbezüglich beitragen, unterschiedlichste Fragestellungen auf Grundlage einer möglichst breiten und tiefen quellenspezifischen Materialbasis operationalisierbar zu machen. Die Ergebnisse der Breiten- wie auch der Tiefenerschließung der Stadtbuchbestände sind für die Forschung auch deshalb von allgemeiner Bedeutung, weil sie die quellenkundlichen Kenntnisse über diese Archivgutkategorie vertiefen und damit die methodischen Möglichkeiten der Quellenkritik und -auswertung verbessern.

Marek Ďurčanský

Komparativní přístup ve výzkumu dějin správy českých měst – výzva nebo utopie?

Příspěvek vychází z autorových zkušeností z přípravy disertační práce o správě českých měst za třicetileté války a je veden přesvědčením, že komparativní výzkum na tomto poli v širším časovém i zeměpisném měřítku by měl začít u shod a odlišností v základní struktuře správních orgánů. Sonda do období let 1624-1636, pro něž je zachován pramen zahrnující stejnou měrou všechna česká královská města, ukazuje značné odlišnosti právě již v základní struktuře druhého nejvýznamnějšího správního orgánu měst, sboru obecních starších. Podchycení jeho podoby pro jednotlivá města, stejně jako struktury „odborných komisí“ pověřených dílčími úkoly v oblasti městské správy lze považovat za výchozí bod pro širší srovnání. Realizace takového výzkumu však naráží jednak na nedostatek vhodných pramenů centrální povahy, jednak na různý stav zpracování v případě jednotlivých lokalit. Monografie B. Roedla o městské správě v Lounech přitom dobře ukazuje, co vše lze v ideálním případě zjistit a co by stálo za srovnání (frekvence výměny radních, personální prostupnost sboru obecních starších a rady, frekvence změn na postu městských rychtářů aj.). Bylo by přitom žádoucí začít u královských měst coby jednoznačně vymezené skupiny.

Na druhé sondě vycházející ze srovnání správních orgánů tří typů měst z jednoho regionu (královské město, vrchnostenské město, městečko) lze ukázat, že i malé lokality měly bohatě strukturovaný systém „odborných komisí“, stejně základní správní orgány jako mnohem větší města a stejnou snahu zachovat jejich strukturu alespoň po formální stránce i

za mimořádně nepříznivých okolností. V této oblasti lze v nejbližších letech asi spíše než soustavný výzkum očekávat další případové studie, které uvedená konstatování zpřesní nebo vyvrátí.

Závěr příspěvku bude věnován zahraničním projektům, jež by mohly být vhodnou inspirací také v českých podmínkách.

Marie Tošnerová

Městská historiografie raného novověku v českých zemích jako badatelské téma posledních dvou desetiletí

Rozšířené možnosti bádání a lepší přístup k zahraniční literatuře, zpřístupňující výsledky nejnovějších výzkumů v okolních státech, které nastaly po roce 1989, se odrazily i ve zvýšeném zájmu české odborné veřejnosti o dějiny měst a jejich obyvatel. V uplynulém dvacetiletí byla vydána celá řada monografií a studií věnovaných této problematice, z nichž některé představovaly ukončení předchozí etapy výzkumu (například práce F. Hoffmana, J. Kejře, J. Pánka), jiné naopak přinesly nové či doposud málo frekventované pohledy (například práce J. Millera). Značný problém v našich podmínkách představuje roztříštěnost výzkumu, která vede k nedostatečné vzájemné informovanosti a omezené komunikaci, a přináší tak zbytečné překážky v badatelské práci. Tato skutečnost se týká především obrovského nárůstu objemu literatury frekventující široké spektrum otázek výzkumu měst, který nastal po roce 1989. Mnoho zajímavých a podnětných studií vychází v regionálních sbornících, jejichž počet výrazně stoupl a které jsou obvykle jen složitě dostupné.

K prudkému rozvoji městského kronikářství v našich zemích došlo v období raného novověku, kdy od 16. století vznikala řada kronikářských prací různého charakteru, ať už jde o městské kroniky v tom smyslu, jak je vnímáme dnes, či o osobní pamětní záznamy, které mají blíže k memoárové literatuře. Rozvoj městského písemnictví nepřerušila ani Bílá hora a třicetiletá válka. V první polovině 17. století sice nastal kvůli válečnému utrpení a tlaku rekatolizace určitý útlum městského dějepisectví, avšak koncem téhož století a zejména pak ve století následujícím se počet kronikářských prací opět zvyšoval. Většina raně novověkých městských kronik zůstávala po celá století v rukopisech, jen minimální počet byl vydán v době svého vzniku tiskem.

Nejrůznější pamětní a kronikářské práce, zejména celozemského významu, přitahovaly pozornost badatelů již od samého zrodu historické vědy. Ani zájem o městskou historiografii nezůstával však příliš pozadu, a tak se již v 19. století objevily první edice těchto pramenů. Přesto je možné říci, že městská kultura a vzdělanost zůstávala spíše stranou zájmu historiků. Ani dějiny měst se netěšily takové pozornosti, jakou by zasluhovaly; spíše než celkové zpracování historie jednotlivých měst vznikaly práce věnované dílčím problémům. Ve druhé polovině 20. století se pozornost soustředila zejména na hospodářské a sociální otázky, kulturní život měst byl studován jen okrajově. Teprve ke konci 20. století začala být problematika kulturního života více v centru zájmu a období po roce 1989 přineslo nový, či doposud málo frekventovaný pohled na dějiny měst a jejich obyvatel, opírající se především o principy historické antropologie a mikrohistorie, tedy o vědní disciplíny, ve kterých právě prameny s osobními výpověďmi jedinců, ke kterým lze značnou část našich městských kronik počítat, mají velký význam. Objevily se nové edice pramenů městské provenience, v jejichž rámci vyšla některá kronikářská díla zcela nově, jiná byla znovu zpracována podle moderních vědeckých zásad, aby odpovídala požadavkům současné historické vědy. Je třeba však s lítostí konstatovat, že do dnešní doby neexistuje žádná ediční

řada, která by byla věnována dílům městské historiografie raného novověku. Vyprávěcí prameny dějepisné, jak je nazval ve své studii v roce 1972 severočeský historik a archivář Jan Smetana, jeden z průkopníků městské historiografie, jenž se pokusil o shrnutí této problematiky v rámci severočeského kraje, vycházejí samostatně a kvalita jejich zpracování se různí. Některé přinášejí kromě vlastního textu i bohatý komentář k prameni a okolnostem jeho vzniku, jiné se omezují pouze na samotný text s krátkým úvodním slovem. Kromě monografií vyšla po roce 1989 také řada časopiseckých studií, které seznamují veřejnost s méně rozsáhlými prameny. Komplexní zpracování městské historiografie raného novověku však stojí teprve v samých počátcích. K hlubšímu zhodnocení problematiky bude zapotřebí nejprve zpřístupnit dostatečný počet pramenů, ať už formou edic či podrobných studií, včetně sond do života jejich autorů a celé dobové společnosti. První kroky však již byly podniknuty a lze očekávat, že toto zajímavé a podnětné téma najde řadu zájemců. Celkově lze hodnotit uplynulé dvacetiletí z pohledu zpřístupňování městských narativních pramenů jako přínosné, jako dobu, ve které se zvýšil zájem o tato díla a která představuje slibný nástup k jejich dalšímu přibližování veřejnosti.

Sekce B/Sektion B

Jiří Mikulec

Výzkum církve a náboženského života v raně novověkých městech

Výzkum církevních a náboženských dějin raného novověku zaznamenal v uplynulých dvou desetiletích v naší historiografii obrovský pokrok. Pokud však prolžeme toto téma s problematikou měst, zjistíme, že zde jsou výsledky historického poznání poměrně skromné.

Stručná bilance výzkumu církevních a náboženských dějin ve městech v raném novověku bude sledovat následující hlavní tematické okruhy: 1. instituce (města jako sídla vyšších orgánů církevní správy, církevní školství, farní správa, kláštery a řeholní život ve městech); 2. měšťané jako duchovní (kariéry příslušníků městského stavu v raně novověkých církvích); 3. konfesní zápas ve městech (předbělohorské církve, rekatolizace měst, otázka tajných nekatolíků a josefínské tolerance ve městech); 4. náboženský život, zbožnost (poutní místa, náboženská bratrstva, náboženské investice měšťanů apod.); 5. kulturní a umělecké aktivity církví a měšťanů (stavby sakrálních budov, jejich výzdoba, tisk náboženské literatury, tematika hudebního života apod.).

Příspěvek by měl vedle shrnutí dosavadního bádání od roku 1990 také naznačit nejvýznamnější desiderata pro budoucí výzkum náboženských a církevních dějin v prostředí raně novověkých měst.

Pavel Kocman

Židé v moravských městech a městečkách ve středověku a v raném novověku

Příspěvek se zaměří na shrnutí dosavadních znalostí a současného stavu bádání o vývoji židovského osídlení měst a městeček na Moravě. Z hlediska časového jde o dvě období: středověk (13.-15. století) a raný novověk (16.-18. století).

Středověk:

Ačkoliv židovské osídlení Moravy je nepochybně prokázáno od 12. století, skutečné židovské obce vznikaly teprve ve 13. století. Postavení židů byl dán právní rámec (privilegia Přemysla Otakara II.). Židovské obce nacházíme především v královských městech: Brno, Olomouc, Znojmo, Jihlava, Uherské Hradiště, ale i jinde. Zde se vymezuje několik tématických okruhu: a) vztah židů k panovníkovi; b) vztah židů ke křesťanským měšťanům; c) hospodářské působení (především lichvy).

Pobyt židů v moravských královských městech byl ukončen procesem vypovídání v průběhu 15. a na počátku 16. století.

Novověk

Od počátku 16. století žili židé pouze v poddanských městech. Zde byly důležité především vztahy s feudálními majiteli (šlechta, církve, komorní města), jimiž byly determinovány vztahy s ostatními křesťanskými obyvateli sídlení jednotky. I v této době známe případy vypovídání z poddanských či komorních měst (Moravské Budějovice, Šumperk, Hodonín). Samostatnou kapitolou jsou v této době vztahy židů k panovníkovi a ke královským městům. V hospodářství je raný novověk charakterizován zapojením do hospodaření feudálního velkostatku (nájmy, služby vrchnosti), půjčováním peněz a kramářským a podomním obchodem.

Obdobím raného novověku se zabývá projekt „Bohemia, Moravia et Silesia Judaica“ (1520-1670), který běží od roku 1999. Autor příspěvku poukáže na dosavadní výsledky archivních rešerší v rámci tohoto projektu (např. Moravské Budějovice, Velké Meziříčí, Uherský Brod, Uherský Ostroh, Lipník, Hranice aj. Opomenout nelze ani jiná zpracování dějin židovských obcí v jednotlivých místech (např. Mikulov, Boskovice aj.).

Autor se ve svém příspěvku pokusí také o systematizaci typů jednotlivých městských sídel na Moravě s ohledem na přítomnost židovské menšiny a vyvodit z nich příslušné závěry.

Sekce A/Sektion A

Eva Chodějovská - Eva Semotanová

Dějiny měst, kartografické prameny, kartografické metody, znázornění a výstupy

Mezioborový výzkum dějinného vývoje městského prostoru jako krajiny města dlouhodobě směřuje k využívání netradičních pramenů i metod. Patří k nim mimo jiné studium kartografických pramenů, využití kartografických metod včetně historického land use a geografických informačních systémů, elektronická kartografická tvorba, analogové (tištěné) výstupy s reprodukcemi starých map a specializovanými odbornými mapami a mapové portály. Tématem příspěvku je ohlédnutí za posledními dvěma desetiletími, kdy se ve výzkumu měst metodologie a pramenná základna, spjatá s dějinami kartografie a moderní kartografií, výrazně proměnila, mimo jiné s ohledem na mezinárodní metody, trendy a diskursy. Tento posun bude prezentován na příkladu Historického atlasu měst ČR a dalších vybraných výstupů.

Martin Musílek

Možnosti využití sociální topografie při výzkumu českých a moravských středověkých měst

Sociální topografie (nebo také sociotopografie, sociotopografická analýza) představuje vědní disciplínu, která v sobě integruje archeologii, dějiny umění, historickou demografii, kartografii, sociologii, topografii nebo statistiku. K rozvoji sociotopografických bádání docházelo od devadesátých let minulého století zejména v polské a německé medievistice. Obor řeší otázku, jak člověk v minulosti využíval okolní prostor a jakým způsobem s ním posléze nakládal. K tomu přistupuje řada dalších témat, například pokus o sociální stratifikaci obyvatel města, jak byl rozdělen městský areál nebo jak byly profesní skupiny umístěny uvnitř městského prostoru. V plánovaném příspěvku bych se rád zaměřil jak na představení sociální topografie jako metodologického konceptu, tak na jeho praktické využití při studiu českých a moravských středověkých měst. Stranou zájmu nezůstane ani zachycení specifických sociotopografických pojetí jednotlivých evropských historiografických škol. Novum daného přístupu ve výzkumu středověkých měst spočívá v celistvosti pohledu na městskou aglomeraci, v komplexnosti řešení více témat a také v již zmíněném interdisciplinárním přístupu, čímž může tato nově rozvíjená metoda do budoucna umožnit přesnější a detailnější popis mnohvrstevné středověké, ale i raně novověké městské společnosti.

Sekce B/Sektion B

Václav Chmelíř

Raně novověká šlechta ve městech a česká historiografie posledních dvaceti let. Prameny a perspektivy

Problematika šlechty ve městech představuje oblast, ve které se realizuje průnik bádání o dějinách šlechty a o dějinách měst. V obou případech je téma života šlechty ve městě jen více méně okrajovou záležitostí. Navrhovaný příspěvek nabízí pohled na pramennou základnu vhodnou pro výzkum této problematiky, zhodnotí využití těchto pramenů v dosavadním výzkumu a nastíní možnosti dalšího bádání.

K výzkumu šlechty ve městech lze využít jak pramenů z oblasti týkající se šlechty, tak i v mnohem větší míře písemností vzniklých v rámci městských kanceláří. Také u archiválií z činnosti institucí celozemského působení existují rozsáhlé možnosti, kde můžeme najít potřebné informace. Máme kupříkladu na mysli různé stavovské či vládní orgány jako komorní a zemský soud. Jsou tu také materiály církevního původu. Jistou sumu informací obsahují i archivy velkostatků či rodinné archivy.

Historiografii posledních dvaceti let zajímal především fenomén domů a paláců vyšší šlechty v zemských centrech jako Praha, Brno či Olomouc. Použila při tom notně záznamů katastrů a soupisů, pak také studovala inventáře, které jsou dohledatelné ve fondech zemských institucí či v rodinných archívech. Rodinné archivy poskytly i další přínosné prameny. Pozornost byla věnována samozřejmě také městskému soudnictví a městským archiváliím vůbec, přesto potenciál těchto pramenů zůstává stále nevyčerpán. A to se týká i dalších typů pramenů, jako jsou dokumenty církevního původu či spory před různými soudy. Určité perspektivy mají také prameny osobní povahy. Ty by také spolu s dalším přinesly i jistou sumu poznatků o nižší šlechtě, která stojí v tomto tématu na okraji zájmu.

Jan Klápště

Archeologie měst v českých zemích: pokus o bilanci dvou desetiletí

Archeologie měst v českých zemích před rokem 1989, koncepce a hlavní výsledky. Zásadní změny po roce 1989, nová struktura oboru a její důsledky. Archeologie měst jako poznávací obor v dnešních podmínkách.

Hlavní kapitoly archeologického přínosu pro historii měst ve středověku a raném novověku. Je možné porozumět archeologickým výsledkům?

Ralph Andraschek-Holzer

Zwischen „Ikonographie“ und Kulturgeschichte: Stadtansichten in der neueren Forschung

Der deutsche Sprachraum erlebte in den vergangenen zwanzig Jahren einen Boom an Quelleneditionen, Sammelwerken und Detailforschungen zum Thema Stadtansichten. Dieser Vielfalt an Publikationsformen und Forschungsinitiativen entspricht auch eine Vielfalt an Forschungsansätzen und -ergebnissen. Die betreffende Bandbreite reicht von erster „stadtkonographischer“ Bestandsaufnahme bis hin zur mentalitäts-geschichtlichen Interpretation einer sich auch für die Bearbeitung im Rahmen von „Cultural Studies“ eignenden Quellensorte.

Der Vortrag bietet einen Überblick über die seit der stimulierenden Publikation von Wolfgang Behringer und Bernd Roock (1999) erarbeiteten Publikationen, arbeitet am Beispiel Wien Charakteristika „stadtkonographischen“ Arbeitens unterschiedlicher Disziplinen heraus und erörtert die sich für „Small Cities“ ergebenden Möglichkeiten einer Nutzung von Stadtansichten anhand neuerer lokalgeschichtlicher Studien. Den Abschluß macht der Versuch einer Auswertung rezenter methodologischer Ansätze für künftige Forschungen zu Stadtansichten und -geschichte.

Andrzej Klonder

Mittelalterliche und frühneuzeitliche Städte im Kontext der Forschung der materiellen Kultur in der polnischen Historiografie in den letzten zwanzig Jahren

Einleitend stellt der Autor die Evolution des Begriffes der materiellen Kultur dar. In der polnischen Historiografie, nach langen Diskussionen in den 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts, überwog die Meinung, nach der die technischen Aspekte der Produktionsprozesse sowie der Austausch und der Verbrauch der materiellen Güter zum Gegenstand der materiellen Kultur wurden. Die Grenzen dieser Forschungsrichtung (es kam nicht zur Entstehung eines separaten wissenschaftlichen Zweiges) wurden nie präzise festgelegt. Mit der Zeit ging man, sowohl in der Theorie als auch in der Praxis, von der scharfen Trennung der materiellen und geistigen Kultur weg. Man ist sich über die Einheit der Kultur sowie über einen grossen Bereich des gemeinsamen Interesses der materiellen Kultur, der Ethnografie und der Studien an der Alltagsgeschichte im Klaren geworden. Professorin Maria Bogucka hat in den 90er Jahren auf gemeinsame Probleme hingewiesen, zu denen vor allem die Fragen nach Lebensmitteln, Kleidung, Wohnungswesen, Arbeitsbedingungen und Freizeit gehören. In den polnischen Forschungen im Bereich der Geschichte der materiellen Kultur in den 70er Jahren wurde der Schwerpunkt von der Frage

der Produktion (Bergbau, Industrie, Landwirtschaft) auf die Frage des breit verstandenen Verbrauchs verlagert.

Neben der oben präsentierten Strömung konnte man in der Forschungspraxis auch einen etwas anders verstandenen Begriff der materiellen Kultur finden, d.h. „materielle Objekte -Gegenstände als Ausdruck der Kultur“. Diese Meinung hat ihre Wurzeln sowohl in der polnischen Historiografie aus der Zwischenkriegszeit (1918 – 1939) als auch in den Impulsen, die von der westlichen hauptsächlich französischen (Annales Schule) und deutschen (Sachkultur) sowie neuerdings von der englisch-amerikanischen Humanistik strömen. Zu den Hauptforschungsgegenständen in dieser Auffassung gehören Sachen, Objekte und Artefakte. Man stellt die Fragen nach der Brauchbarkeit, der Funktionalität und dem materiellen Wert des Objektes. Unter dem Einfluss beispielweise der Anthropologie und Soziologie stellt man auch die Fragen nach der Rolle des Objektes als Bedeutungs-Überzeugungs- und Glaubensträger, als „Mitbegründer“ der individuellen und Gruppenidentität, des Lebensstils. Diese „Wendung zu den Sachen“ nimmt an Bedeutung im XXI. Jahrhundert zu.

Der Autor stellt weiter die Forschungen an der materiellen Kultur und dem Bürgertum auf den polnischen Gebieten dar. Den Bezugspunkt für die Leistungen der zwei letzten Jahrzehnte bilden zwei grosse Synthesen, die als Zusammenfassung der Forschungen an der Wende der 70er und 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts gelten. Das sind: die in sechs Bänden von Forschern (hauptsächlich von Historikern und Archäologen) vom Institut der Geschichte der Materiellen Kultur bei der Polnischen Akademie der Wissenschaft (heutzutage heisst es: das Institut der Archäologie und Ethnologie) vorbereitete „*Historia Kultury Materialnej Polski*“ (*Die Geschichte der Materiellen Kultur von Polen*) sowie das von Maria Bogucka und Henryk Samsonowicz geschriebene Buch: „*Dzieje miast i mieszczaństwa w Polsce*“ (*Die Geschichte der Städte und des Bürgertums in Polen*). Bis jetzt haben wir umsonst auf die nächste Synthese der Geschichte der materiellen Kultur und der Städte gewartet.

Der Autor weist am Anfang der Darstellung der Leistungen aus den letzten Jahrzehnten darauf hin, dass die Herausgabe der Grundquellen für die Forschung der Geschichte der Städte (Rechnungen der städtischen Gemeinden, Bürgerbücher, Stadtgerichtsbücher, Besitzinventare, Testamente, ikonographische und kartographische Materialien) fortgesetzt wird. Äusserst wichtig ist die Publikation, teilweise eine Quelle teilweise eine Monographie, d.h. „*Atlas Historii Miast Polski*“ (*Atlas der Geschichte der polnischen Städte*), der, nach anderen europäischen Ländern, seit einigen Jahren herausgegeben wird. Diese Publikation hat eine Grundbedeutung, um die räumliche Entwicklung, Bebauung und Soziotopografie der Städte von früher kennen zu lernen. Es werden auch Forschungen durchgeführt, die in unterschiedlichem Grad die Problematik der Geschichte der materiellen Kultur berücksichtigen. Es werden monographische Studien über die Geschichte der einzelnen Städte, Forschungen über Siedlungswesen und die grosse Reform der Städte auf dem deutsche Recht (auf verschiedenen polnischen Gebieten in den XIII. – XVI. Jahrhunderten), soziotopografische sowie in den letzten Jahren prosopografische Studien durchgeführt.

In den letzten Jahrzehnten nimmt die Bedeutung der Archäologie stets zu, wenn es um Forschungen über die Geschichte der Städte geht. Die Archäologie verschafft ständig neue materielle Quellen, und beschränkt sich nicht nur auf Schlussfolgerungen aus dem Bereich der materiellen Kultur, sondern sie formuliert immer mutiger Hypothesen, die sich auf soziale, sogar politische Probleme beziehen.

Beim Beschreiben der Geschichte der einzelnen Städte wurde die Zusammenarbeit zwischen Archäologen und Historikern zum Standard. Besonders erfolgreich hat sich diese Zusammenarbeit bei der Rekonstruktion des Bildes der räumlichen Entwicklung der Städte, des Strassen- und Plätzenetzes, der Bebauung, schliesslich der Soziotopografie erwiesen.

Die ausgewählten Probleme aus dem Bereich der Geschichte der materiellen Kultur wurden auch zum Gegenstand der Eigenforschung. Dazu gehören u.a. die Frage der städtischen Infrastruktur, besonders der Wasserwirtschaft (Brunnen, Wasserleitung, Abwässern) sowie die Frage der Funktion und des technischen Zustandes der Strassen und Plätze. Es werden die Studien über den Stadtplan sowie über das bürgerliche Grundstück fortgesetzt. Es werden u.a. die Fragen der Beständigkeit und Unbeständigkeit der Grundstücksgrenzen in der Stadt diskutiert. Die Forschungen über das bürgerliche Haus haben einen neuen Stand erreicht. Sie betreffen den Standort des Hauses, seine Architektur, Konstruktion (Baumaterial), seine mobile und immobile Ausstattung. Als Forschungsgegenstand gelten konkrete Grundstücke und Altbauwohnungen in einer bestimmten Stadt. Wir haben nicht umsonst auf die Probe der Synthese dieses Problems in Europa gewartet. Das Haus wird nicht nur als ein materielles Objekt geforscht, sondern auch die soziale Struktur der Bewohner. Diese soziale Struktur hatte den Einfluss auf das Haus, auf seine Organisation und Teilung (beständige und unbeständige Teilung) des Raumes im Gebäude.

Dank verschiedenen, früher unterschätzten und heutzutage sehr intensiv angewandten Quellen (Vermögensinventare, Testamente) ist es möglich das Aussehen und die Innenausstattung sowie Lebensverhältnisse der Bewohner zu rekonstruieren. Vermögensverzeichnisse erlauben die materielle Welt des Bürgertums sowohl der Grossstädten (Danzig, Warschau, Krakau) als auch der kleinen Provinzstädten zu forschen.

Oliver Auge

Vom Städtebund zur kaufmännischen Interessensgemeinschaft: Der Beitrag der Hansehistoriker zur Stadtgeschichtsforschung der letzten 20 Jahre

Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs und dem Ende der kommunistischen Regime des Warschauer Pakts vor gut 20 Jahren hat die Hanse bei Laien wie in der Fachwelt erheblich an Popularität gewonnen. Vielen galt und gilt – historisch sicher keineswegs einwandfrei – die Hanse als Vorwegnahme der aktuellen Bemühungen um die Integration Europas in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht, befanden sich doch ehemalige Hansestädte nicht nur in Deutschland, sondern auch in Belgien, den Niederlanden, Polen, Russland, Lettland und Schweden und führten deren Handelsbeziehungen noch weit darüber hinaus. Dabei ist sich die heutige Forschung insbesondere in Deutschland keineswegs einig, was denn diese Hanse überhaupt gewesen ist. In der Tendenz bildete sich freilich in den letzten 20 Jahren die mehrheitliche Ansicht heraus, dass die Hanse kein Städtebund war, wie so lange angenommen und in Publikationen vertreten, und schon gar kein „Staat der Städte“, wie etwa Angelo Pichiéri meinte, sondern dass es sich dabei um eine wirtschaftliche Zweckgemeinschaft niederdeutscher Fernhandelskaufleute zum Erhalt und zur Sicherung von Handelsprivilegien an auswärtigen Handelsplätzen handelte. Stephan Selzer schreibt so in seinem 2010 publizierten Gesamtüberblick über die Geschichte der mittelalterlichen Hanse: „Die mittelalterliche Hanse war eine Organisation von niederdeutschen Fernkaufleuten. Durch die Identität der führenden Personen in kaufmännischer

Interessengemeinschaft und städtischer Politik wurde die Hanse im 15. Jahrhundert auch als Städtegemeinschaft empfunden, ohne rechtlich jemals ein Städtebund zu sein“ (S. 5). Mit dieser jüngeren Umdeutung vollzog und vollzieht sich gleichfalls ein Wechsel von der Betrachtung der politischen (und auch militärischen) Geschichte der Hanse hin zu einer hansischen Wirtschafts- und Kulturgeschichte. Während dabei die Beschäftigung mit der Kulturgeschichte im Bereich der Hanseforschung im Prinzip eine genuine Neuerung darstellt, kann das wirtschaftswissenschaftliche Interesse durchaus an ältere Traditionen der Hanseforschung – in Ost (DDR) und West (BRD) – anknüpfen, wobei die hier aktuell forciert betrachtete Netzwerkforschung (z.B. Mike Burkhardt, Carsten Jahnke usw.) sowie die vorzufindende Anwendung von wirtschaftswissenschaftlichen Theorien wie der Transaktionskostentheorie (Stuart Jenks) ebenfalls methodische Innovationen bedeuten. Der Vortrag will einen Überblick über diesen socio-economic turn in der Hanseforschung der letzten 20 Jahre bieten und dabei den Blick besonders auf die Frage richten, welche Konsequenzen und Perspektiven sich daraus für die Hanseforschung als einer vergleichenden Städteforschung ergeben und welchen Ertrag die allgemeine Forschung zu mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städten daraus zu ziehen vermag.

Jaroslav Miller

Výzkum českých měst mezi minulostí a budoucností

- od **dějín měst** přes **urbánní historiografii** (města nikoliv jako hlavní cíl výzkumu, ale stále častěji jako modelové společnosti) k **urbánním studiím** (interdisciplinární přístup k urbánní problematice)
- nově interpretované prameny (především urbánní historiografie) a rozvoj elektronických databází – veduty, městské knihy a soupis urbánní historiografie
- **Internacionalizace** (překlady českých monografií, česká témata zahraničních časopisech, EAUH konference v Praze). Domácí těžiště urbánního bádání a rozdíly oproti aktuální situaci v Polsku a Maďarsku.